

16. Januar 2014

Tänze, Lieder und altes Handwerk

Beim Hotzenwaldtag an der Gemeinschaftsschule lernten die Schüler viel über das Brauchtum in der Region.



Wie man früher Schindeln herstellte, führte Georg Albiez seiner Schülergruppe vor.
Foto: Sandhya Hasswani

HERRISCHRIED/RICKENBACH. Unter dem Motto "Brauchtum" veranstaltete die Gemeinschaftsschule Hotzenwald am Montag einen Hotzenwaldtag. Dabei wurde ein breites Programm mit Volkstänzen, Liedern, Handwerkskünsten und regionalen Speisen aufgestellt, an dem die 41 Schüler der vierten und fünften Klassen mit Begeisterung teilnahmen.

Gleich morgens durften sich die Kinder unter der Leitung der außerschulischen Kooperationspartnerin Stefanie Lueg-Brenn von der Trachtenvereinigung Alt Hotzenwald in der Turnhalle verausgaben. Es wurde getanzt, gesprungen und viel gelacht. Musikalisch ging es beim Singen weiter: Koordinator Michael Peter sowie Georg Albiez von der Muetterschproch-Gsellschaft Hochrhii begleiteten die Schüler auf Gitarre und Handorgel. In Mundart wurden Lieder aus Hotzen- und Schwarzwald beispielsweise von Johann Peter Hebel gesungen. "Jetzt weiß jedes Kind Bescheid, wenn es wieder einmal in der Eishalle liest: Minen Auge gfallt Herrischried im Wald", lacht Peter über den Reim des wohl bedeutendsten alemannischen Mundartdichters.

Ein großes handwerkliches Angebot wartete nach der Pause auf die Schüler: Eine der vier Wahlgruppen besuchte das Strohflechten. Dieses Kunsthandwerk wird noch heute von dem Rüßwihler Landfrauen-Verein betrieben. Neben Hüten und Puppen werden auch Strohschuhe hergestellt. "Früher, als der Roggen noch meterhoch wuchs, war Stroh ein gängiges Material", erklärt Heike Coglio, die es mit über 35 Jahren Erfahrung im Strohflechten zur Perfektion brachte. Die gemischte Schülergruppe folgte Coglios Anweisungen mit viel Fingerfertigkeit. Heute muss der Sommerroggen für solcherlei Projekte extra angebaut werden. Der Wegfall des langhalmigen Roggenstrohs war mitunter ein Grund dafür, dass immer weniger Dächer mit Reet gedeckt wurden und die Hotzenwälder auf Schindeln umstiegen. Über deren Herstellung wusste Georg Albiez den Schülern zu berichten. Der Landwirt aus Dachsberg stellt auf seinem Hof handgespaltene Fichtenschindeln her. "Handgespaltene Schindeln sind selten geworden. Heute wird zum einen vermehrt gesägt und zum anderen das Holz aus der ganzen Welt billig importiert". Für das Projekt Hotzenwaldtag brachte Albiez sogar eine Stammscheibe mit in die Schule. Im Werkraum reihte sich die Gruppe um den Hotzenwälder, der mit allzu altertümlichem Werkzeug die Rohschindeln aus dem Fichtenklotz herausschlug. Wie gut das Beizmesser und der Schlegel ihren Dienst erfüllen, konnten sich die Schüler kurz darauf selbst ausprobieren. Weiter ging es zum Hobeln auf dem "Schniidesel" – bis genügend Schindeln beisammen waren, um das schuleigene Vogelhäuschen zu decken.

Nicht nur auf das Können der Herren "uff'm Wald" musste man sich früher verlassen können – die Frauen trugen ebenfalls zum Wohlstand ihrer Familie bei. "Sticken war für unsere Omas noch Pflichtfach an den Schulen", erinnert sich Lehrerin Gabi Meier und ist erstaunt, mit welcher Ruhe sich die Schüler ihrer Stickgruppe – darunter zwei Jungs – an ihre Vorlagen wagten.

Und was wäre der Hotzenwald ohne seinen begehrten Speckzopf! In der vierten Gruppe wurde gemischt, geknetet und gebacken, bis ein herzhafter Duft durch das Schulhaus zog. Jedes der Kinder werde das alt-überlieferte Rezept auch daheim ausprobieren, bestätigten sie auf Nachfrage.

Der Koordinator Michael Peter und die leitenden Lehrkräfte Gabi Meier, Dagmar Keck und Ute-Felden-Fischer sind mehr als zufrieden mit der Umsetzung des Projekts: "Die Kinder sind hoch interessiert und nehmen mit Begeisterung die alten Bräuche an."

Autor: Sandhya Hasswani